

Manfred Rech, Das obere Dhünntal. Untersuchungen zur mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Siedlungs- und Montangeschichte des Bergischen Landes. Mit einem Beitrag von Andreas Hauptmann und Petra Mai. Rheinische Ausgrabungen 33 (Rheinland-Verlag, Köln 1991) X, 183 S., 62 Abb., 31 Taf., 9 Karten. Leinen, 138,- DM.

Seit 1986 ist die Große Dhünntalsperre im Bergischen Land, die größte Trinkwassersperre Deutschlands, weitgehend fertiggestellt. Im Jahr 1974 hatten erste Vorarbeiten zu ihrer Errichtung begonnen. Verf. war seit 1979 Leiter der für diesen Bereich zuständigen, neu eingerichteten Außenstelle Overath des Rheinischen Landesmuseums Bonn/ Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege. Die vorliegende Arbeit basiert vor allem auf von ihm initiierten Untersuchungen, aber auch auf den Beobachtungen ehrenamtlicher Helfer.

Im Rahmen des Überblicks, der über die naturräumlichen Bedingtheiten gegeben wird, begründet und erläutert Verf. auch die Wahl und Abgrenzung des Arbeitsgebietes (S.3 ff.). Bei der Behandlung des geologischen Aufbaues wird erstmals kurz auf die Bodenschätze des Gebietes eingegangen. Darauf folgend werden bodenkundliche und klimatische Voraussetzungen der Besiedlung abgehandelt.

Es folgt ein Abriß der Besiedlungsgeschichte vom Mesolithikum bis ins Mittelalter, wobei für das frühe Mittelalter Fundstellen fehlen und Verf. deshalb auf die Ortsnamenkunde und schriftliche Überlieferung zurückgreift (S.8 ff.).

Im Anschluß an diese Übersicht folgt der Bericht über die Untersuchung der Dhünnenburg, einer der Kernpunkte des vorliegenden Werkes (S.23 ff.). Es handelt sich hierbei um eine frühestens um 1450 angelegte kleine Niederungsburg, die im frühen 19. Jahrhundert abgerissen wurde. Sie stand auf dem Gelände eines gänzlich abgetragenen Wohnturmes, der nach Ausweis des Fundmaterials nur in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts benutzt war. Bei der Analyse von Funden und Befunden der Dhünnenburg folgt dem Versuch einer Rekonstruktion des Burghauses ein strukturierter Überblick über die Haushaltsfunde und ein Abriß der Geschichte seiner Bewohner. Hier wird die Fähigkeit von Verf. zur Synthese besonders deutlich, wenn er einerseits den politischen Hintergrund der heraldischen Verzierung einer Steinzeugprunkkanne verdeutlicht, andererseits auch ihren wahrscheinlichen Benutzer namhaft machen kann (S.47/66).

Dieser differenzierten Analyse eines gegrabenen Fundplatzes mit günstiger historischer Überlieferungslage folgt eine Zusammenstellung weiterer Adels- und Rittersitze im Dhünntal (S.69ff). Auch hier hat Verf. soweit möglich versucht, archäologischen Befund und schriftliche Überlieferung gemeinsam darzustellen. Dies gilt ebenso für die Zusammenstellung von Zeugnissen der sonstigen mittelalterlichen Besiedlung (S.84 ff.). Hier setzt sich Verf. u.a. mit der im Arbeitsgebiet punktuell möglichen Überprüfung der Datierungsansätze für bestimmte Ortsnamentypen auf archäologischem Weg auseinander (S.106 ff.).

Vervollständigt wird die mittelalterliche Siedlungsgeographie durch Untersuchungen zur Montangeschichte des Bergischen Landes (S.110 ff.). Im Rahmen der Erdbewegungen zum Bau der Talsperre wurden mehrfach Eisenverhüttungsplätze angeschnitten. Auf der Basis der dort gemachten Beobachtungen versucht Verf., die Form der Öfen und den Verhüttungsvorgang zu rekonstruieren. Als problematisch zeigt sich dabei der Schluß von der Art der Schlacken auf den verwendeten Ofen. So kann Verf. nur wahrscheinlich machen, daß im Bergischen Land frühe Massenhütten bestanden haben (S.130 ff.). Er verfolgt dann die Entwicklung des eisenverarbeitenden Gewerbes weiter bis ins 19. Jahrhundert, betrachtet dabei nicht nur die Produktions- bzw. Weiterverarbeitungsstätten, sondern versucht auch, Aufschluß über die Betreiber zu gewinnen. Außerdem verfolgt er auch die Frage nach den Konsequenzen schon der mittelalterlichen Eisenverhüttung für die Besiedlungsgeschichte und Ökologie. Hier zeigt sich, daß im Arbeitsgebiet wohl ein Zusammenhang zwischen der Aufgabe der mittelalterlichen Verhüttungstätigkeit wegen der Erschöpfung der ausgebeuteten kleinen Lagerstätten und dem Wüstfallen von Siedlungsplätzen herzustellen ist.

Die Recherchen von Verf. zur Wirtschaftsgeschichte werden abgerundet durch Untersuchungen zu weiteren Produktionszweigen (S.152 ff.). Nach einem kurzen Hinweis auf möglichen Silberabbau im Untersuchungsgebiet reißt Verf. die Frage des frühen Kalkabbaues an. In diesem Zusammenhang gibt er auch Hinweise auf sonstige Steinbrüche und ein Steinkohlebergwerk im Untersuchungsgebiet. Breiterer Raum ist der Untersuchung über die Pulvermühlen gewidmet. Dieser Gewerbebezweig ist insofern mit dem Montangewerbe verbunden, als gemeinsame Erfordernisse der Infrastruktur die Umrüstung der Werksgebäude von Hammerwerken zu Pulvermühlen ermöglichten. Die Pulvererzeugung ist im Untersuchungsgebiet seit dem 14. Jahrhundert zu belegen und stellte bis ins 19. Jahrhundert einen wichtigen Erwerbszweig dar. Archäologisch ist er kaum noch zu belegen, der Nachweis muß über die schriftliche Überlieferung und den Urkataster geführt werden.

In einem abschließenden Exkurs (S.163 ff.) versucht Verf., da für das frühe Mittelalter die archäologischen Quellen fehlen, in kritischer Analyse von Ergebnissen der Ortsnamenskunde und Patrozinienforschung Aufschluß über die Besiedlung dieser Zeit zu gewinnen. Nur in einem Fall zeichnet sich durch Neufunde frühmittelalterlicher Keramik die Möglichkeit einer Überprüfung der so zu gewinnenden umrißhaften Modelle ab.

Im Tafelteil wird in erster Linie das Fundmaterial von der Dhünnenburg wiedergegeben. Hinzu kommt Material von im Abriß zur Besiedlungsgeschichte genannten Fundstellen.

Beigelegt sind neun Karten. Grundlegend für die Orientierung ist die Reproduktion der Kartenaufnahme durch Tranchot und von Müffling von 1824 (Karte 9); die naturräumlichen Gegebenheiten werden durch die geologische und die bodenkundliche Karte aufgezeigt (Karte 1 u.2); zwei Karten geben die Fundplätze des Untersuchungsgebietes vom Mesolithikum bis zur Völkerwanderungszeit wieder, eine weitere die mittelalterliche und neuzeitliche Besiedlung (Karte 3-5). Auf einer weiteren Karte mit gleichem Grundauschnitt werden montangeschichtliche Fundstellen und Pulvermühlen zusammengestellt (Karte 6), während eine Karte der frühen Hammerwerke zwischen Wupper und Waldbröl-Bach in kleinerem Maßstab gehalten ist (Karte 7). Auf gleicher Grundlage sind Altstraßen und Ortsnamen in besagtem Gebiet aufgetragen (Karte 8).

Der 13 Seiten umfassende Beitrag (S.171 ff. Taf.27-31) von A. Hauptmann und P. Mai gibt die Ergebnisse von deren Untersuchungen an mittelalterlichen Eisenschlacken aus dem Untersuchungsgebiet wieder. In den meisten Fällen konnten diese als Produkte der primären Verhüttung von Eisenerzen angesprochen werden, nur in einem Fall handelt es sich eindeutig um Schmiedeschlacke, in einem weiteren vielleicht um das Resultat eines Restabstichs während der Verhüttung. Als charakteristische Phase, die auch zur Unterscheidung von Schlackenmaterial anderer Zeitstellung herangezogen werden kann, wurde in den untersuchten Schlacken Leuzit beobachtet.

Ein kurzer Überblick, wie er hier gegeben wurde, kann der vorliegenden Arbeit kaum gerecht werden. Zu groß ist die Dichte der Informationen und Aussagen. Sie zeigt exemplarisch, was an landesgeschichtlich wertvollen Bodenkunden durch den Bau der Talsperre größtenteils unbeobachtet verlorengegangen ist, dokumentiert aber auch, welche Fülle von Erkenntnissen durch die gezielte denkmalpflegerische Bearbeitung eines begrenzten Gebietes - selbst unter ungünstigen Umständen - zu gewinnen ist.

Matthias Weis, Trier

Hermann Ament, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialien zur Vor- u. Frühgeschichte von Hessen 14 (Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 1992) 79 S., 22 Abb., 26 Taf. Leinen.

Im vorliegenden Band wird ein vollständig erfaßtes Gräberfeld des fünften Jahrhunderts mit 50 Bestattungen vorgestellt. Wie schon im Titel angedeutet, zählt Verf. das Gräberfeld von Eschborn zu den archäologischen Exponenten des alamannischen Stammesverbandes im Vorfeld der spätrömischen Grenzbefestigungen des Rhein-Main-Gebietes. Er kann sich hierbei auf Ammianus Marcellinus berufen, wodurch sogar eine Zuweisung zum alamannischen Teilstamm der Bucinobanten möglich scheint (S.50).

Wie sich bei der durch Verf. - auch unter trachtgeschichtlichen Gesichtspunkten - durchgeführten differenzierten Analyse des Beigabenbestandes zeigt (S.7-39), ist die Zusammensetzung des Fundbestandes heterogen. Hier sind einmal, gerade bei der Keramik und den Gläsern (S.31ff.), Erzeugnisse spätrömischer Werkstätten zu nennen. Deren Produkte haben vielfach - etwa bei den Schuhgarnituren mit Tierkopfschnallen und Scheibenriemenzungen - auch als Vorbilder für germanische Formen gedient (S.23 ff. Abb.11). Charakteristisch germanische Formen finden sich dagegen beispielsweise bei den Fibeln (S.14 ff.). Daneben stehen, gerade bei der handgeformten Keramik, Formen, für die eine Herkunft aus dem ostgermanischen Raum möglich scheint (S.35 f.).

Aufgrund seiner Zusammenfassung der Einzelergebnisse der Materialanalyse kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß das Eschborner Gräberfeld im zweiten und dritten Drittel des 5. Jahrhunderts belegt wurde (S.40 ff.). Es gehört zu einer Gruppe von kleinen, meist reichen Bestattungsplätzen, deren Belegung in der Zeit um 500 abbricht. Diese werden, soweit sie außerhalb des angenommenen alamannischen Stammesgebietes liegen, mit einer alamannischen Expansion vor dem Konflikt mit den Franken in Verbindung gebracht. Verf. hat hier die bekannten Fundstellen knapp beschrieben und kartiert (S.42 ff. Abb.12 f.). Möchte man mit Verf. den Bestattungsplatz von Polch "Jaichen", Kr. Mayen-Koblenz als Beleg für eine